

## Französisch

IRENE DINGEL: **Beobachtungen zur Entwicklung des französischen Vokabulars: Petit Larousse 1968 – Petit Larousse 1981.** Frankfurt/Main: Verlag Peter Lang, 1987. 388 S. (Heidelberger Beiträge zur Romanistik, Bd. 21).

Anhand eines Vergleichs zweier Auflagen des *Petit Larousse* aus den Jahren 1968 und 1981 wurden Veränderungen in der Makrostruktur herausgearbeitet, die sich wie folgt darstellen: 2382 Streichungen stehen 7754 Neulemmatisierungen gegenüber, d. h. ca. 15% des Wortschatzes der Ausgabe von 1981 bestehen aus neu aufgenommenen Wörtern<sup>1)</sup>, während 5% des Gesamtinventars des *PL '68* getilgt wurden. Dieses Material wurde nach Strukturmerkmalen gruppiert, deren Beschaffenheit bzw. Vorkommenshäufigkeit „Aussagen über die Entwicklung des französischen Vokabulars im Spiegel eines Wörterbuchs“ (15) zulassen sollten. Zentrales Anliegen der Verf. war es, „eine synchronisch angelegte Untersuchung zur Vitalität und Produktivität einzelner (...) lexikalischer Strukturen“ (17) vorzunehmen<sup>2)</sup>. Innerhalb der untersuchten Wortarten (Substantive, Adjektive, Verben) wird sowohl das neu aufgenommene als auch das getilgte Material nach formalen Gesichtspunkten klassifiziert (S. 18–367). Suffigierungen, Zusammensetzungen, Abkürzungsbildungen und Entlehnungen werden innerhalb der Substantive behandelt, während bei den Adjektiven Suffixbildungen und Genusmerkmale untersucht werden. Die Verben werden im Hinblick auf ihre suffixale Struktur betrachtet. In einer Gesamtschau (S. 368–372) werden die Ergebnisse zusammengefaßt.

Obwohl es Verf. erklärtermaßen nicht darum ging, „eine Wortbildungslehre zu erstellen“ (16), liegt doch gerade in der Bereitstellung empirischer Daten für die Wortbildungsforschung ein großer Nutzen dieses Buches. Mit Ausnahme der Entlehnungen handelt das Werk ausschließlich von Beobachtungen in diesem Bereich. Die Ergebnisse, die D. zu Vitalität, Produktivität bestimmter Wortbildungsmuster und zu Tendenzen innerhalb der lexikalischen Dynamik formuliert, sind Interpretationen des gesichteten Materials. Sie kennzeichnen die Unterschiede der beiden Auflagen, deren Wortschatz – wie Verf. als Arbeitshypothese voraussetzt – „als repräsentativ für die französische Lexik angesehen werden“ könne. „Verschiebungen im Rahmen des Dictionnaire“ seien deshalb auch „mit sprachlichen Tendenzen und Entwicklungen gleichzusetzen“ (368).

Die Auswertung des Korpus lassen für das Französische des *PL* im Zeitraum zwischen 1968 und 1981 zwei „Hauptentwicklungslinien“ (372) erkennen.

1. Die klar dominierende Zahl an neu aufgenommenen Substantiven deutet auf einen verstärkten Zuwachs an lexikalischen Elementen vor allem aus dem Bereich der Fachsprachen hin. Hand in Hand mit dieser Entwicklung gehen folgende Erscheinungen:

a) Die bei fachsprachlichen Neubildungen besonders produktiven Wortbildungstypen (z. B. Derivationen mit den Suffixen *-isme*, *-iste*, *-tion-ation*, *-logie*, *-logie*) werden auch zunehmend zur Bildung neuer lexikalischer Einheiten in der Gemeinsprache herangezogen, teilweise mit eindeutigen Affinitäten zu Standardregistern. Die „Generalisierung und Popularisierung“ (372) derartiger Muster führt zu einer wahren Flut von „analogen und imitierenden“ (370) Neubildungen im allgemeinsprachlichen Bereich, die zuerst vielleicht oft nur den Charakter von Augenblicksbildungen haben, vielleicht aber ihren Platz in der Sprache behaupten. Bildungen wie *bagagiste*, *câbliste*, *plagiste*, *stockiste* oder, von Sigeln abgeleitet, *ajiste* (zu *A. J.* = *Auberge de la Jeunesse*), von Sigeln abgeleitet, *ajiste* (zu *A. J.* = *Auberge de la Jeunesse*), *cedétiste* (zu *C. D. T.* = *Confédération Démocratique du Travail*) deuten die Vitalität und Produktivität dieses Derivationstyps an.

b) Sog. gelehrte Bildungen (*recomposés*) – vor allem in Fachsprachen verbreitet – haben in mehrfacher Hinsicht Modellcharakter für die Allgemeinsprache. Zum einen sind Neubildungen sehr beliebt, deren erstes Element (*Determinans*) homonym zu Präfixoiden griechisch-lateinischer Herkunft (*auto-*, *radio-*, *télé-*) ist, jedoch im metasprachlichen Bewußtsein der Sprecher seine gelehrte Bedeutung („selbst“, „Strahlen“, „fern“) verloren und als autoseme Einheit

mit verselbständigter Bedeutung (z. B. in *autoradio*, *radioamateur*, *téléreportage*) verankert ist<sup>3)</sup>. Zum anderen beeinflussen gelehrte Bildungen, deren Determinans auf das Fugemorphem *-o* endet<sup>4)</sup>, die Allgemeinsprache insofern, als die mögliche Zäsur nach diesem Vokal Wortkürzungen (*Amputationsbildungen*, *Apokopen*) zur Folge haben kann: *chronomètre* > *chrono*, *pornographie* > *porno*, *stéréophonie* > *stéréo*. Des weiteren kommt der Fugenvokal als Bindeglied bei der Verknüpfung beliebiger Elemente zur Anwendung, z. B. bei Neubildungen des Typs *aspiro-batteur*. Schließlich kann auch das Pseudosuffix *-o*, das als Abkürzungszeichen im standardsprachlichen Bereich sehr produktiv ist, in diesen Zusammenhang gestellt werden. Wortkürzungen wie *métallo* für *métallurgiste*, *proprio* für *propriétaire*, wo das *-o* im Unterschied zu Fällen wie *collabo* (für *collaborateur*) nur parasitären Charakter hat, unterstreichen diese These.

2. Aufgrund der Häufigkeit bestimmter Wortbildungstypen „wird eine Tendenz zu morphologischer Vereinfachung auf den Ebenen aller hier behandelte[r] *[sic!]* grammatischer *[sic!]* Kategorien deutlich“<sup>5)</sup> (372). Diese kommt durch zwei Phänomene zum Ausdruck, die ‚Bildung von Kurzformen‘ (a) und den ‚Abbau der Genusmarkierung‘ (b).

a) Die Tatsache, daß polyseme Kurzformen wie z. B. *la mono* (für *la monophonie*) und *le mono* (für *le monoski* oder *le monotype*) koexistieren, stellen den Prozeß bzw. das Ergebnis einer sog. Vereinfachung zumindest aus kommunikativ-kognitiver Sicht in Frage. Darüber hinaus sind auch Fälle wie *la sono*, *le transfo* von dieser „Verdunklung“ betroffen, die auf Kosten der lexikalischen, besonders durch den semantischen Gehalt der Suffixe bestehenden Motiviertheit, wie sie in den ungekürzten Formen (*sonorisation*, *transformateur*) zum Ausdruck kommt, von stattem geht. Verf. hat sicherlich recht, wenn sie betont, daß „diachronisch-etymologische Gesichtspunkte (...) für den Sprachteilhaber im aktuellen Sprachvollzug ohnehin nicht existieren“ (199). Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß sich sprachliche „Vereinfachung“ auf verschiedenen Ebenen vollzieht und das hier angesprochene Phänomen zunächst nur die Realisierungsebene des Sprechers betrifft<sup>6)</sup>. Die Frage, ob diese Wortbildungen auch auf der Seite des Hörers eine „Vereinfachung“ darstellen bzw. ob sie aus dessen Sicht überhaupt noch „motivierbar“<sup>7)</sup> sind, ist eine andere. Dabei spielt neben der Auftretenshäufigkeit auch ein psychologisches Kriterium mit hinein („Disponibilität“, „Blockverfügbarkeit“<sup>8)</sup>). Es wäre also zu klären, welchen „Verkehrswert“ Kurzformen wie *mono*, *sono* im Sprachbewußtsein der Sprecher haben und ob sie bereits als von der Sprachgemeinschaft akzeptierte lexikalische Einheiten wie *apéro*, *collabo* Bestandteile der *langue* als überindividuellem System bzw. der Norm im Sinne Coserius sind.

b) Der zweite Fall von „Vereinfachung“ betrifft den Abbau der Genusmarkierungen, der sich in den „nunmehr bevorzugten Personenbezeichnungen mit Hilfe des Suffixes *-iste* und *-logue*“ (371) gegenüber den genuspezifischen Morphemen *-eur*, *eusel-teur*, *trice* sowie *-ien*, *ienne* und *-ier*, *-ière* manifestiert. Auch hier sei darauf hingewiesen, daß der Abbau funktional distinktiver Elemente wiederum nur bei der Produktion von Sprache eine „Vereinfachung“ bedeuten kann. Bei ihrer Rezeption bedeutet die Reduzierung der durch Determinant (*le/la*, *un/une*, *ce/cette* usw.) und genuspezifisches Suffix (z. B. *-teur/-trice*) gegebenen Redundanz eine Erschwernis für den Hörer. Ähnliches gilt auch für Adjektivbildungen, von denen viele – auch außerhalb des wissenschaftlich-technischen Bereichs – eine starke Affinität zu dem genusneutralen Suffix *-ique* zeigen (z. B. *vitaminique*, *filmique* oder im populärsprachlichen Bereich *bordélique*, *merdique*). Hierzu sind außerdem noch fachsprachliche Adjektive, die nach dem Muster „Präfix + Substantiv“ gebildet werden (z. B. *anticorrosion*, *omnisports*, *transhorizon*) und die ebenfalls keine Genusmarkierung ermöglichen, zu zählen, ebenso Kompositionsbildungen (z. B. *un escalier casse-gueule*, *un servive après-vente*), die durch Juxtaposition autonomer Einheiten entstanden sind<sup>9)</sup>.

Was die Aufnahme von Regionalismen betrifft – darauf weist Verf. selbst hin (219) – ist es für den Lexikographen grundsätzlich schwer zu entscheiden, ob eine regionale Form bereits Bestandteil der Allgemeinsprache oder noch Regionalismus<sup>10)</sup> ist. Deswegen erscheint es nicht gerechtfertigt, a priori von „Entlehnungen“ (219) Regionalismen Frankreichs zu sprechen, zumal auch diatopische Markierungen wie *dans les villes du Nord*, *dans le Nord et en Belgique*, *en Bourgogne* usw. in keiner Weise auf eine gemeinfranzösische Verbreitung der betreffenden Lexeme (*courée*, *drève*, *passetout-grain*) hinweisen. Eine ähnliche Problematik ergibt sich, wenn Verf. bei der Behandlung der 96 neu aufgenommenen Belgizismen, Helvetismen und Kanadismen („Canadianismen“) die im Grunde sekundäre Frage stellt, „in welchen Fällen die vollständige Integration bereits vollzogen ist, und in welchen nicht“ (223). Auch hier weisen Markierungen des *PL* wie *en Belgique*, *en Suisse*, *au Canada* darauf hin, daß es sich um Regionalismen – und nicht um Entlehnungen – handelt, die aus bestimmten, nicht zuletzt „kommerziellen, bestenfalls noch kulturpolitischen“ (225) Gründen Eingang in das Wörterbuch gefunden haben<sup>11)</sup>.

Einen Aspekt wird man wohl zu Recht vermissen: Die Frage, inwieweit die Auswahl der neu aufgenommenen Wörter dem Zufall unterworfen war. Verf. betont zwar, daß im *PL* nur diejenigen Wörter aufgenommen werden, „deren Frequenz und Distribution bereits einen solchen Grad erreicht haben, daß jeder beliebige Sprachteilhaber in einem sprachlichen Kontext mündlicher oder schriftlicher Art auf sie stoßen (...) könnte“ (16). Das trifft sicherlich auf Elemente des *français commun* zu. Im Unterschied zu den bekannten Untersuchungen zur Frequenz allgemeinsprachlicher Wörter gibt es jedoch für die Aufnahme von Elementen aus den Fachterminologien<sup>12)</sup> keine eindeutigen Kriterien, so daß letztlich das Prinzip der proportionalen Behandlung der verschiedenen Fachwortschatzbereiche nach deren Bedeutung („sprachlichen Relevanz“<sup>13)</sup>) und terminologischer Diversifizierung zur Anwendung gekommen sein dürfte. Gerade wegen dieser relativen Ausgewogenheit zwischen dem lexikalischen Material der verschiedenen Wissenschaften und Fachgebiete aber sind die Schlüsse, die Verf. aus den Strukturen der neu aufgenommenen Lemmata zieht, berechtigt, da sie – tendenzielle – Aussagen über Produktivität und Vitalität bestimmter Wortbildungsmuster erlauben, die fest in den fachsprachlichen Bereichen des französischen Wortschatzes verankert sind und vielfach auch in der Allgemeinsprache reihenbildende Funktion übernommen haben.

Als Anregung sei schließlich noch der Hinweis auf eine stärkere Berücksichtigung der semantischen Komponente gegeben, die in vorliegender Arbeit nur vereinzelt mit einbezogen wurde, im Rahmen einer weiteren Beschäftigung mit diesem Thema jedoch genauer untersucht werden müßte. Gegebenenfalls müßten bei der Frage nach dem „Verschwinden“ und „Auftauchen“ von Wörtern auch soziokulturelle und historische Überlegungen angestellt werden.

#### Anmerkungen

- <sup>1)</sup> Davon seien 693 neue Wörter auf „organisatorische“ Veränderungen zurückzuführen, so z. B. auf Mehrfachlemmatisierungen von Lexemen verschiedener Wortart, Homonymisierung ursprünglich als polysem, i. e. unter einem Stichwort behandelter Wörter oder auf neu eingeschobene Verweistichwörter, die lediglich auf eine unterschiedliche Orthographie hinweisen. Nach demselben Verfahren sind 251 Wörter eliminiert worden.
- <sup>2)</sup> Zur Frage des rein synchronen Ansatzes, der in der Arbeit mehrmals betont, jedoch – ohne daß sich Verf. dessen bewußt ist – des öfteren durchbrochen wird und diachronischen Überlegungen weicht: s. Rez. von Manfred Höfler (*ZRPh* 104 [1988], pp. 371–375).
- <sup>3)</sup> Die Frage nach englischem Einfluß, der im Rahmen einer internationalen Standardisierung von Termini besonders im kommunikationstechnischen Bereich zu sehen ist, muß bei einigen Fällen (z. B. bei *vidéocassette*, *vidéodisque*) mit in Rechnung gestellt werden.
- <sup>4)</sup> S. hierzu Manfred Höfler, *Zur Integration der neulateinischen Kompositionsweise im Französischen, dargestellt an den Bildungen auf -(o)manie, -(o)mane*. Tübingen 1972.
- <sup>5)</sup> Vgl. neuere Aufsätze zum Problem der Vereinfachung: Jörn Albrecht, „Substandard‘ und ‚Subnorm‘. Die nicht-exemplarischen Ausprägungen der ‚Historischen Sprache‘ aus varietätenlinguistischer Sicht“ und Gaetano Berruto, „Semplificazione linguistica e varietà sub-standard“. In: Günter Holtus/Edgar Radtke (Hgg.), *Sprachlicher Substandard III*. Tübingen 1990.
- <sup>6)</sup> Vgl. hierzu Gerhard Ernst, „Was passiert, wenn eine Sprache vereinfacht wird? Gedanken zu den Termini ‚einfach‘ und ‚Vereinfachung‘ in der Sprachwissenschaft“. In: Holtus, Günter/Radtke, Edgar (Hgg.), *Varietätenlinguistik des Italienischen*. Tübingen 1983, S. 107–116.
- <sup>7)</sup> S. hierzu Lothar Wolf, „Zum Wortverständnis in der französischen Lexikographie. Das Problem motivierbarer Komposita“. In: Götz, Dieter/Herbst, Thomas (Hgg.), *Theoretische und praktische Probleme der Lexikographie*. München 1984, S. 408–428.
- <sup>8)</sup> Zur Diskussion dieser Begriffe s. Wolf, *op. cit.* 422 ff.
- <sup>9)</sup> Diese Bildungen könnten auch als asyndetische Substantivreihenungen aufgefaßt werden, deren letztes Glied lediglich in adjektivischer Funktion steht.
- <sup>10)</sup> Man vermißt in diesem Zusammenhang die Rezeption der umfangreichen Diskussion zu den Begriffen ‚Regionalismus‘, ‚Regionalfranzösisch‘, z. B. bei Jean-Claude Corbeil, „Le français régional‘ en question“, in: *Cahiers de l'Institut de linguistique de Louvain* 9, 3–4 (1984), pp. 31–44, René Andrienne, „Belgicismes et canadianismes: pertinence et définition“, *ib.* 10, 1–3 (1984), pp. 5–16. Zuletzt – für D. jedoch nicht mehr einschbar – erschien hierzu Claude Poirier, „Le français ‚régional‘. Methodologies et terminologies“, in: *Français du Canada – Français de France* (Actes du Colloque de Trèves du 26 au 28 septembre 1985). Hans-Josef Niederehe und Lothar Wolf (Hgg.), Tübingen 1987.
- <sup>11)</sup> Vollständig integrierte „Lehnwörter“, die bereits im gemeinfranzösischen Wortschatz aufgegangen sind, würden im *PL* ohnehin nicht markiert werden.
- <sup>12)</sup> S. zu diesem Problem Lothar Wolf, „Zur Ausgliederung und Verbreitung einer Fachterminologie. Das Beispiel der französischen Druckersprache“. In: Dahmen, Wolfgang/Holtus, Günter/Kramer, Johannes/Metzeltin, Michael (Hgg.), *Technische Sprache und Technolekte in der Romania* (Romanistisches Kolloquium II), S. 140–151. Tübingen 1989.
- <sup>13)</sup> Wolf, *ib.* S. 150.

Elmar Schafroth, Augsburg